Insektenportraits Teil 1

Bienen, Hummeln, Wespen und Hornissen - für die einen ist es die schwarz-gelbe Bedrohung schlechthin, für die anderen gehören die brummenden und summenden Insekten als Nützlinge zu den begrüßenswerten Bewohnern des Gartens. Viele menschliche Vorurteile gegen Bienen und Co. beruhen auf dem Unwissen im Umgang mit diesen und dem fehlenden Wissen, über das wahre Wesen der Tiere. So kommt es immer wieder zu unliebsamen Begegnungen, bei denen die emsigen Insekten absolut ungerechtfertigt ihr Leben lassen müssen. Mit ein wenig Respekt und Anerkennung der nützlichen Insekten können diese Fehlreaktionen allerdings bereits im Vorfeld vermieden werden. Die Artenerkennung bei Bienen, Wespen, Hornissen und Hummeln ist sicher nicht immer einfach, aber wer sich ein bisschen Zeit dazu nimmt, schont die Umwelt, schützt die Gesundheit und unter Umständen den Geldbeutel. Da ist es gut zu wissen, dass die meisten Wespen weder Süßes noch Fleisch mögen und für volksbildende Wespen die Saison schon im Juli/August zu Ende ist, ein Entfernen des Wespennestes kann dann getrost unterbleiben. Einige Wespenarten und alle Bienenarten sind besonders geschützt, ihr Erhalt im Garten dient dem Artenschutz und viele Wespenarten sind ausgezeichnete natürliche Schädlingsbekämpfer.



1. Bienen

Schon in Kindertagen werden wir mit dem fleißigen Leben der Bienen konfrontiert – das gesungene "Summ, summ, Bienchen summ herum" oder die Geschichten um Biene Maja lassen

erkennen, wie beliebt Bienen sind und welche Rolle sie in unserem Leben spielen. In Deutschland leben ca. 555 Wildbienenarten, davon sind 380 nestbauende, die anderen parasitäre Wildbienen. Bienen sind die bekanntesten und wichtigsten Bestäubungsinsekten und außerdem das einzige "Haustier" unter den Insekten. Sie sind ausdauernd und arbeiten regelrecht ökonomisch, da sie große Mengen an Nektar und Pollen zur Aufzucht ihrer Larven benötigen. Das Sammeln von Nektar, dem Ausgangsstoff für den späteren Honig, ist für die Honigbiene eine mühsame Angelegenheit: Sie muss 1.500 Kleeblüten anfliegen, um ihren winzigen Honigmagen zu füllen, für einen Liter Honig sind es dann schon ca. 10.000.000 Blüten. Dabei legen sie rund 60.000 km zurück und sind etwa 10.000 Stunden unterwegs. Bei Bienen ist die Rüssellänge der eine entscheidende Faktor beim Blütenbesuch, die Beschaffung der Körperhaare ist die andere. Alte Bienenarten verschlucken Nektar und Pollen und bringen diesen Nahrungsbrei im Kropf zum Nistplatz. Neuere Bienenarten haben Transportmittel, die aus einer besonderen Haaranordnung an einem Körperteil bestehen. Sie werden als Kämme, Bürsten, Pollenschieber oder Sammelkörbchen benutzt. Die meisten Bienen gehören übrigens zu den "Beinsammlern", das heißt, dass der auf dem Körper verstreute Blütenstaub zunächst mit den Beinhaaren zusammen gebürstet wird, um dann in "Pollenspeichern" an den Hinterbeinen abgestreift zu werden.

Honigbienen leben in perfekt funktionierenden Sozialstaaten, in dem tausende Bienen zum Wohl der Gemeinschaft wirken. Jeder Biene schreibt die Natur vor, was sie zu tun hat und selbst die Königin ist keine Monarchin im menschlichen Sinne, sondern wird legitimiert durch den Dienst des Eierlegens, immerhin 100.000 bis 150.000 im Laufe des Jahres. Besonders abwechslungsreich, allerdings mit nur vier bis sechs Wochen auch sehr kurz, gestaltet sich das Leben der weiblichen Abeiterbiene als Putzbiene, Babysitter, Baubiene, Wächterbiene und Trachtbiene. Männliche Bienen, die Drohnen, werden ebenfalls nicht sehr alt. Der Drohn, der sich mit der Königin auf dem Hochzeitsflug paart, muss das mit seinem Leben bezahlen und auch die anderen Drohnen, die nun keine Funktion mehr haben, werden in Kürze ihr Leben lassen. Mit vier bis fünf Jahren können Königinnen am ältesten werden und ziehen in dieser Zeit genauso oft um.

Die große Mehrzahl der Wildbienenarten allerdings kennt keinerlei soziale Bindung und lebt solitär. Hier überwintern Männchen und Weibchen als fertige Insekten im Inneren von schützenden Kokons. In der Flugzeit, Ende März bis in den Juni hinein, verlassen erst die Männchen und zwei Wochen später die Weibchen ihre Kokons. Nach der daraufhin stattfindenden Paarung haben die Männchen ihre Aufgabe erfüllt, ernähren sich noch eine Weile selber und befliegen Blüten, um Nektar zu saugen, bevor sie im Laufe des Sommers sterben. Das begattete Weibchen sucht nun eine geeignete Bruthöhle zur Eiablage. Nach zehn Tagen schlüpfen die Larven und ernähren sich von dem vorgefundenen Nektar-Pollen-Gemisch, häuten sich in dieser Zeit mehrmals und spinnen ihre Kokons, in denen sie verpuppt die Winterkälte überstehen.

Solitäre Bienen brauchen spezielle Lebensräume, in denen sie ober- oder unterirdische Nestanlagen errichten können. Grundsätzlich wählen sie für ihre Brutstätten sonnenbeschienene Orte mit guter Durchlüftung. Sonnenwärme und Luftzirkulation bewirken, dass der Bau nach einem Regenguss wieder schnell abtrocknet. Neben diesem allgemein vorhandenen Grundbedürfnis nach Wärme und Trockenheit stellen die einzelnen Wildbienenarten aber ganz unterschiedliche, erblich festgelegte Ansprüche an ihre Brutstätten. Ur- und Seidenbienen graben Niströhren in Sand- und Lehmböden und legen darin ihre Brutzellen ab, die sie mit einem schnell härtenden Sekret aus einer Hinterleibsdrüse auskleiden. Dagegen verwenden Mauer-, Mörtel- und Blattschneiderbienen beim Bau ihrer Nester keine reinen Körpersekrete, sondern verschiedene Naturmaterialien wie Sand, Steinchen, Lehm, Pflanzenmark, Tierhaare, Faser von Pflanzenstängeln oder zerkleinerte Blattstückehen. Die meisten Arten dieser Gruppe graben selbst keine Nistgänge, sondern suchen bereits vorhandenen Höhlungen in Pflanzenstängeln, in Schilf- und Strohdächern, in Mauerfugen, Felsspalten und leeren Schneckenhäuschen oder beziehen verlassene Fraßgänge anderer Insekten in morschen Zaunpfählen, abgestorbenen Bäumen oder Wurzeln. Der von vielen Menschen gefürchtete und für Allergiker auch bedrohliche Bienenstich wird zu einem Großteil vom Mensch selber verursacht, da Bienen von Natur aus nicht angriffslustig sind, sondern nur stechen, wenn sie eine Bedrohung für ihre Brutstätte und ihr eigenes Leben sehen. Hier kann der Mensch durch Änderung in seinem Verhalten Stichen vorbeugen: Ruhig abwarten und Beobachten, statt hektischem Verjagen, bedeutet sicher für viele ein Ankämpfen gegen vererbte falsche Verhaltensweisen, für die Biene bedeutet es aber Weiterleben.

respekTIERmich.de